



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie ein Rosenkranz die Brust eines Irrgläubigen traf und dessen Seele
verwundete.

Wie ein Rosenkranz die Brust eines Irrgläubigen traf und dessen Seele verwundete.

Unter dem Könige Jakob I. in Schottland erlitt der P. Olgivie den Martertod. Als er schon auf dem Blutgerüste stand, warf er seinen Rosenkranz auf gut Glück unter die Volksmenge, daß ihn etwa einer der nahe stehenden Katholiken erhaschen möge. Derselbe traf die Brust eines jungen, deutschen Edelmannes, des Baron Johann von Ekersdorf, und ward die Ursache seiner Bekehrung.

Das erzählt der Edelmann selbst also: „Wie es Sitte des Adels ist, besuchte ich als junger Mann — ich war damals noch Irrgläubiger — fremde Länder und kam auch nach Schottland. Als ich mich daselbst aufhielt, wurde zu Glasgow ein Priester der Gesellschaft Jesu, P. Johann Olgivie, zum Tode geführt. Vor dem Tode warf P. Olgivie, den Katholiken Lebewohl jagend, als Andenken seiner Liebe den Rosenkranz in die Volksmenge. Diese aufs Geratewohl geworfene Gabe traf so glücklich meine Brust, daß ich sie mit hohler Hand aufzufangen konnte. Aber alsbald fielen die Katholiken mit solchem Ungestüm über mich her, sich den Rosenkranz erbittend, daß ich denselben von mir werfen mußte, nur um nicht erdrückt zu werden. Damals dachte ich gewiß zu allererst an eine Aenderung meiner Religion; aber seit jenem Augenblicke erfaßte mich Gewissensunruhe und Zweifel an der Wahrheit meiner Sekte, nicht anders, als ob ich mit dem Rosenkranze eine Wunde erhalten hätte. Unaufhörlich verfolgte mich der Gedanke, nicht ohne göttliche Fügung sei es geschehen, daß gerade auf meine Brust der von dem erhabenen Glaubenshelden geworfene Rosenkranz gefallen sei. Vier Jahre lang trug ich diesen Gedanken mit mir herum, endlich ergab ich mich der unaufhörlichen Mahnung meines Gewissens und trat vom Irrglauben zur katholischen Religion über.“

Einzig dem Rosenkranze verdanke ich diese Gnade.“

Zwölf Regeln christlicher Kindererziehung.

1. Sei, was die Kinder werden sollen.
2. Tue, was die Kinder tun sollen.
3. Unterlasse, was die Kinder unterlassen sollen.
4. Lebe so, wie deine Kinder leben sollen, nicht nur wenn sie dich sehen und hören, sondern auch, wenn sie dich nicht sehen und hören.
5. Fehlt es bei den Kindern, so untersuche dein Sein, dein Tun und Lassen — deinen Wandel.
6. Findest du bei dir Fehler, Sünden, Verkehrtheiten, so bessere dich zuerst; dann suche, die Kinder zu bessern.
7. Gedenke, daß deine Umgebung so und nicht anders ist, als der Widerschein deines Seins.
8. Wenn du dich täglich ziehen lässest vom Herrn, so lassen sich deine Kinder lieber ziehen von dir.
9. Je gehorsamer du gegen Gott bist, desto gehorsamer pflegen deine Kinder gegen dich zu sein. Darum bat der weise Salomon den Herrn um ein gehorsames Herz, damit er sein Volk richten und regieren könne.
10. Jede Scheidewand zwischen Gott und einem Erzieher ist ein großer Schaden für die Kinder.
11. Ein Vorbild ohne Liebe zu den Kindern gleicht dem Mond, der wohl leuchtet, aber nicht wärmt.
12. Ein Vorbild mit einer herzlichen und innigen Liebe zu den Kindern gleicht der Sonne, die mit ihren Strahlen alles belebt.

Der Siegeszug der Kartoffel.

Der Kartoffel eigentliches Vaterland ist Chile in Südamerika und Mexiko. Ein Sklavenhändler, namens John Hawkins, erhielt in Santa Fé einst Kartoffeln als Schiffsproviand und brachte sie 1565 nach Irland. Man beachtete sie wenig und pflanzte sie nicht an. Im Jahre 1584 kamen sie durch den Admiral Walter Raleigh wieder nach Irland, auf sein Betreiben wurden sie diesmal doch versuchsweise gepflanzt. Durch die Verwendung des Admirals Franz Drake, der sie im Jahre 1585 nach England mitbrachte, fanden sie Eingang auf den britischen Inseln. Dieser Admiral soll einst einer Dame eine Kartoffelblüte als Brautschmuck geschenkt haben, welche als seltene Blume sehr bewundert wurde.

Von England aus nahm die Kartoffel ihren Siegeslauf durch die Niederlande, durch Frankreich und kam dann nach Deutschland hin. Anfangs zog man sie nur in Gärten, als seltene Delikatesse erschien sie nur beim Mahl der Könige und Fürsten. Liebenau in Hessen hat den Ruhm, die Kartoffeln zum ersten Male in Deutschland angepflanzt zu haben im Jahre 1628. Vom Jahre 1650 an fanden sie langsam Aufnahme in Mecklenburg, Sachsen und Bayern. Doch überall begegnete man ihr mit Mißtrauen, wenn man sie auch als Leckerbissen rühmen hörte, so konnte man doch nicht vergessen, daß sie gar zu gefährliche Verwandte hatte und auch selbst todbringende Säfte enthielt. Erst die Ueberzeugung, daß nur die Blüte, die nachkommenden grünen Keeren und vor allem die Keime, die sich im Winter entwickeln, nicht aber die Knolle selbst, das giftige Solanin enthielten, öffnete der Kartoffel in Deutschland überall Thür und Tor.

Nicht wenig trugen die strengen Verordnungen Friedrichs des Großen zur Verbreitung und Anpflanzung dieses uns so unentbehrlich gewordenen Gewächses bei. So wurde die Kartoffel, die in Südamerikas Gebirgen wild aufwächst, durch Veredlung eine Rettung aus großer Not in den Hungerjahren, die dem siebenjährigen Kriege folgten und heute behauptet sie ihren Platz auf der Tafel des Fürsten ebenso wie auf dem Tische des Arbeiters.

Das sind meine besten Kunden.

Ein berühmter Arzt (Paul Werlhof, königlicher Leibarzt in Hannover) wurde einmal zu einem armen Tagelöhner gerufen, der in einem großen Hause ein im 5. Stockwerke gelegenes Zimmerchen (in der Nähe des Dachbodens) bewohnte. Als der Arzt nach geschehenen Krankenbesuche die Treppe herabstieg, traf er einen guten Bekannten, der sich darüber sehr wunderte, den Arzt hier zu treffen. Auf sein Befragen erzählte ihm der Arzt, woher er komme. Der Freund konnte nicht genug staunen, wie ein so berühmter Arzt zu einem geringen Manne gehe, von dem er doch nie eine Bezahlung bekommen werde. Da sprach der Arzt lächelnd: „Gerade solche Leute sind meine besten Kunden; denn diese bezahlen — dort oben.“ Bei diesen Worten zeigte er mit dem Finger gegen Himmel.

Das ist edel gehandelt, solchen Notleidenden zu helfen, die uns nicht wiedervergelten können. Solche Werke werden, wie Christus sagt, von Gott reichlich belohnt werden „bei der Auferstehung der Gerechten.“ (Luk. 14, 14.) —